

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Der Filmberater



XX. Jahrgang Nr. 3  
Februar 1960  
Halbmonatlich  
Herausgegeben von der  
Filmkommission des SKVV



**Produktion:** Fono; **Verleih:** Monopol; **Regie:** Bernhard Wicki, 1959;  
**Buch:** M. Mansfeld, K. W. Vivier; **Kamera:** G. von Bonin; **Musik:** H. M. Majewski;  
**Darsteller:** V. Bohnet, F. Wepper, M. Hinz, F. Glaubrecht, K. M. Balzer, G. Hoffmann u. a.

Der deutsche Kriegsfilm ist im Ganzen kein Ruhmesblatt für den deutschen Film. Zu oft hat man die erschütternden Ereignisse mit erschreckend wenig Ernst und Verantwortungsbewußtsein angegangen. In einigen Fällen war der gute Wille da, aber es gesellte sich nicht ein ebenbürtiges künstlerisches Können zu ihm. In Bernhard Wickis Werk ist beides vereint. Hier spürt man, ähnlich wie schon in seinem Regie-Erstling «Warum sind sie gegen uns?», ein wahres menschliches Interesse. Die Tragik einer ganzen Generation, die durch ein grauenhaftes Regime in allen ihren Kräften in Beschlag genommen und verblendet wurde, muß den Schöpfer ergriffen haben. Wir erleben im Film die Katastrophe, die früher oder später kommen mußte: sieben halbwüchsige Jungen glauben es ihrem Lande schuldig zu sein, den bereits überall durchgebrochenen Alliierten bei der Brücke ihres Städtchens verzweifelt Widerstand zu leisten. Sie richten, panisch gepackt, mit ihren Waffen Verderben an und finden schließlich, mit Ausnahme eines Einzigen, selber den Tod. Gut, daß ein noch nicht routinierter Regisseur sich hinter diesen tragischen Stoff gemacht hat. Gut, daß er uns keine allbekannten Stars vorführt. Und daß er den Mut hatte, auf Ausstattung und Attraktion, die nicht innerlich von der Geschichte gefordert ist, zu verzichten. Es kommt so zu einem nüchternen, dokumentarisch anmutenden Bericht, der uns durch seine unmittelbare Wahrhaftigkeit beeindruckt, zu einem Gewissensanruf, der allgemeine Gültigkeit hat und uns auch in ganz anderer Lage auf unsere Lebensverantwortung hinweist. Ist der deutsche Film daran, seinen eigenen neorealistischen Schaffensstil zu entdecken: eine sobere, wahrheitsliebende und verantwortungsbewußte Durchforschung des Lebens? Wir möchten es sehr wünschen.

1501

**Produktion:** Consort. Pathé; **Verleih:** Idéal; **Regie:** André Hunébellé, 1959;  
**Buch:** J. Halain, A. Hunébellé, P. Foucaud, nach P. Feval; **Kamera:** M. Grignon;  
**Musik:** J. Marion; **Darsteller:** J. Marais, Bourvil, S. Selmann, F. Chaumette u. a.

Zur Schaffung von befriedigenden historischen Kostümfilmern scheinen die Franzosen eine wirkliche, in ihrem Charakter liegende Begabung mitzubringen. Wo andere pedantisch, mit tödlichem Ernst auf dem Detail verweilen und es breit walzen, hüpfen die Franzosen leichthin darüber hinweg. Sie achten mehr auf die Erfassung einer Atmosphäre als auf historische, bis in alle Einzelheiten sitzende Schilderung. Bei aller äußeren, turbulenten Aktion wird die Charakterstudie doch nie ganz vernachlässigt. So folgt man denn auch der vielbewegten Mär von Liebe und Verrat, Selbstsucht und selbstloser Hingabe, «Le bossu», mit warmer Anteilnahme und mit Interesse. Die Geschichte spielt in den letzten Jahren der Regierung Ludwig XIV. und während der Regentschaft für den Nachfolger Ludwig XV. Sie handelt von den verbrecherischen Machenschaften eines Adligen und der Vereitelung durch einen Edelmann. Dabei wird viel Leben entwickelt, scharf gefochten und wild geritten. Die große Sensation des Filmes jedoch ist eine glänzende Doppelrolle von Jean Marais als Edelmann und in seiner Verkleidung unter dem trügerischen Schein eines alten Buckeligen (le bossu). Man könnte den Film füglich charakterisieren als ein Abenteuer sauberer Art, der dem Zuschauer über das rein Äußerliche und Prickelnde hinaus auch geistig etwas mit auf den Weg gibt. Auch die leuchtenden Farben, die besonders in den Landschaftsaufnahmen und bei der Wiedergabe der Kostüme glänzend zur Geltung kommen, verdienen hervorgehoben zu werden.

1502